

Der Skatfreund

HERAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND / SITZ BIELEFELD



2. Jahrgang

Oktober 1957

10

OB BRIDGE-PARTIE
OB MÄNNERSKAT
IN JEDEM FALLE GILT DER RAT:



BIELEFELDER

SPIELKARTEN

Volksmund und Kartenspiel:

„Sich nicht in die Karten schauen lassen . . .“

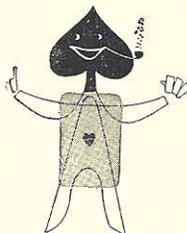


Das ist die Grundregel der Diplomaten. Und der Frauen. Immer wissen, was der andere tut, und selber die Trümpfe zurückhalten. Viele betreiben dies als Sport. Um den Partner zu reizen. Dabei wird man beim Skat ohnehin ständig gereizt . . .

Übrigens: Beim Skat sind nicht nur die Buben die Trümpfel! Jede einzelne

*Echte
Altenburg-Stralsunder*

ist ein Trumpf! Weil sie nämlich un-
übertroffen gut ist. Seit 125 Jahren
ist sie deshalb meistgekauft!



Vereinigte Altenburger u. Stralsunder Spielkarten-Fabriken A-G.
Stuttgart-Leinfelden

DER SKATFREUND

HERAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND · SITZ BIELEFELD
GEGRÜNDET 1899 IN DER SKATSTADT ALTENBURG (THÜRINGEN)

2. Jahrgang

Oktober 1957

Nummer 10

Deutsche Skatmeisterschaft im Klubkampf

Die Ausrichtung der Endrunde um die Skatmeisterschaft im Klubkampf am 8. 9. 1957 in Bielefeld hatte die Verbandsgruppe Bielefeld übernommen, die in dem Vereinslokal des Skatklubs „Ich passe“, Bielefeld, Räume zur Verfügung stellte, die einen reibungslosen Ablauf der Kämpfe gewährleisteten. Die Durchführung der Meisterschaften lag in den Händen der Verbandsleitung, die ihrerseits den Skatfreund Fabian mit der Organisation beauftragt hatte. Von den Teilnahmeberechtigten waren erschienen:

5 Teilnehmer von der Verbandsgruppe Oberhausen, 5 von der Verbandsgruppe Bielefeld, 4 von der Verbandsgruppe Berlin, 4 von der Verbandsgruppe Aachen, 4 von der Verbandsgruppe Bremen, 4 von der Verbandsgruppe Liebenau, 3 von der Verbandsgruppe Köln und je 1 von den Skatklubs „Herz-Dame“, Hildesheim, „Karo-Dame“, Plettenberg, und „Fidele Buben“, Herne, insgesamt also 32 Teilnehmer.

Eine kurze Verzögerung des Beginns ergab sich durch das verspätete Eintreffen von 2 Teilnehmern, so daß der Verbandsvorsitzende, Skfr. Fuchs, mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Veranstaltung um 10.15 Uhr eröffnen konnte. Anschließend wies Skfr. Fabian in kurzen Worten darauf hin, daß hier die Elite der deutschen Skater versammelt wäre, die sich in langwierigen Qualifikationsrunden von zum Teil zweijähriger Dauer die Teilnahmeberechtigung erkämpft habe. In 3 Serien zu je 48 Spielen am Vierertisch wurden die Kämpfe durchgeführt. Bei der Stärke der Spieler war es kein Wunder, daß sehr viel Spiele verloren wurden; von Serie zu Serie setzte sich mehr die Erkenntnis durch, daß nur tatsächlich sichere Spiele Aussicht auf Erfolg haben, da mit Fehlern seitens der Mitspieler kaum zu rechnen war. Von den in den 3 Serien ausgetragenen je 384 Spielen wurden verloren in der 1. Serie 88 Spiele, in der 2. Serie 70 Spiele und in der 3. Serie 63 Spiele.

Der Ausgang der Meisterschaft war bis zum letzten Spiel ungewiß, da der Stand von Runde zu Runde, ja von Spiel zu Spiel ständig wechselte und kein Spieler einen unerreichbaren Vorsprung herausholen konnte.

Während der Kämpfe herrschte im Spiellokal eine wohlthuende Ruhe; man hörte keine lauten Wutausbrüche oder langatmige Belehrungen, wie sie sonst schon vorkommen. Jeder war darauf bedacht, aus seiner Karte das Bestmögliche herauszuholen und dem Gegner den Sieg so sauer wie möglich zu machen. Die Führung der Spiellisten war im allgemeinen einwandfrei, so daß sich bei der Kontrolle nur recht wenig Fehler fanden, zumal auch die Mitspieler auf richtige Eintragung achteten. Es gab keinen Streitfall und keine Beanstandung.

Für die Durchführung der 3 Serien wurden je 2 Stunden benötigt, so daß nach einer 1½ stündigen Mittagspause die Spiele um 18 Uhr beendet waren. Unmittelbar nach Abgabe der letzten Spielliste standen die genauestens kontrollierten Ergebnisse fest, und bei der anschließenden Siegerehrung konnte jeder Teilnehmer eine von Skfr. Hild angefertigte Ehrenurkunde mit Punktzahl und Platzziffer in Empfang nehmen. Die Siegerehrung nahmen die Skfr. Fuchs und Fabian vor. Mit einem „Gut Blatt“ auf unser schönes Skat-spiel und den Deutschen Skatverband schloß der Verbandsvorsitzende gegen 18.40 Uhr die Veranstaltung, die durch ihren harmonischen Verlauf allen Teilnehmern eine angenehme Erinnerung bleiben wird. Die ersten 4 Sieger erhielten je einen Pokal. — Ergebnis der 20 Besten:

Deutscher Skatmeister im Klubkampf Skfr. Sechtenbeck, „Karo-Dame“, Plettenberg, 3505 Punkte; 2. Skfr. Fischer, „Herz-Bube, Bremen“, 3460 P.; 3. Skfr. Borries, „Herz-König“, Berlin, 3068 P.; 4. Skfr. Hartmann, „Ich passe“, Bielefeld, 2979 P.; 5. Skfr. Schümmer, „Schippen-König“, Aachen, 2902 P.; 6. Skfr. Michael, „Grand geith ober“, Bremen, 2727 P.; 7. Skfr. Kurth, „Null ouvert“, Aachen, 2690 P.; 8. Skfr. Geller, „Rot-Weiß“, Bielefeld, 2538 P.; 9. Skfr. Barth, „Dötzge“ Köln, 2513 P.; 10. Skfr. Niemyer, „Herz-Dame, Bielefeld, 2401 P.; 11. Skfr. Grott, „Herz-Dame“, Berlin, 2399 P.; 12. Skfr. Jussen, „Grand ouvert“, Alsdorf, 2327 P.; 13. Skfr. Mosel, „Herz-Dame“, Hildesheim, 2262 P.; 14. Skfr. Wacker, „Karo-Sieben“, Köln-Flittard, 2250 P.; 15. Skfr. Mos, „Glückauf“, Oberhausen, 2243 P.; 16. Skfr. Andree, „Flotte Jungs“, Berlin, 2235 P.; 17. Skfr. Dücker, „Rot-Weiß“, Bielefeld, 2133 P.; 18. Skfr. Schneider, Balkhausen, 2027 P.; 19. Skfr. Nowak, „Rot-Weiß“, Bielefeld, 1888 P.; 20. Skfr. Rodermond, Alt-Holten, Oberhausen, 1878 P.

Wie unser schönes Skat-spiel entstand (10)

Leider mußte die Schriftleitung in der letzten Fortsetzung den Artikel inmitten eines Absatzes abbrechen, da unbedingt noch ein kurzer Hinweis untergebracht werden mußte und eine Umstellung nicht mehr möglich war. Sie bittet dies zu entschuldigen. —

Dem lasse sich nun allerdings entgegenhalten, daß doch jeder Spieler — ähnlich wie mit dem doppelten Verlust bei Großfrage (Gucki) — damit rechnen muß; daß es ferner meist die Schuld des Spielers selbst sei, denn beim Reizen müsse man merken, ob ein Wenzel (Bube) liegen könne oder nicht (viele Zahlenreizer leugneten allerdings das Bekanntwerden der Wenzelverteilung), und daß endlich dieser Fall verhältnismäßig selten eintrete und meist alle Spieler in gleicher Weise treffe.“

Das Ausschreiben hatte Erfolg. Vierzehn von den eine Fülle anregender Gedanken aussprechenden Einsendungen erschienen im Herbst 1907 in Buchform. Über diese Anregungen zu sprechen, müssen wir uns versagen, da ihre Verwirklichung nicht erfolgte. Nach der Meinung der Preisrichter war eine restlose und glückliche Lösung der gestellten Frage nicht gelungen. Neue Vorschläge wurden gemacht, doch kamen sie nicht zur Besprechung, zumal das Verbandsblatt infolge Interesselosigkeit der deutschen Skater nicht mehr regelmäßig erscheinen konnte. Mit der Ankündigung des 11. Deutschen

Skatkongresses Pfingsten 1910 in Dresden ging es ganz ein. Eine der letzten noch veröffentlichten Entschliefungen des Verbandsvorstandes betraf das „Gucki“ und das „Paßt mir nicht“. Sie besagt, „daß Bestimmungen über „Paßt mir nicht“ und „Gucki“ ebensowenig in die eigentliche Skatordnung gehörten wie Ramsch, jedoch grundsätzlich nicht zu verwerfen wären“. Weiter wurde beschlossen, Großfrage (Gucki) zwischen Eichel-(Kreuz-) Handspiel und Null ouvert einzureihen, ihr Grundwert 15 zu geben und sie bei Verlust doppelt bezahlen zu lassen. Grand aus der Hand erhielt den Grundwert 20. Wir sehen aus diesen letzten Beschlüssen, daß der D.Sk.V. noch immer die bedrohte Festung des Farbenreizens tapfer verteidigte.

Der durch den Wegfall des Verbandsblattes verminderte Einfluß des Verbandes ließ das Wertreizen zur vollen Blüte ausreifen, begünstigt durch den ersten Weltkrieg, der jede auf die Reinhaltung des Skatspiels gerichtete Betätigung gebieterisch ausschloß. Nach dessen erschütternder Beendigung suchte der D.Sk.V. Anschluß an den seit 1900 erschienenen „Altenburger Skatkalender“ und erhob diesen zum „Jahrbuch des D.Sk.V.“. Bis 1919 galt in allen seinen Jahrgängen ausschließlich die Berechnung des Farbenreizens, bis im Jahrgang 1920 erstmals eine Berechnungstafel des Zahlenreizens die seitherigen für den Altenburger Skat mit Farbenreizen verdrängte. Wir finden auf ihr Null mit 23, Null ouvert mit 46, Nullhand mit 25 und Null-ouvert-Hand mit 50 verzeichnet. Um diese Zeit befaßte sich Artur Schubert mit der Herausgabe der „Leipziger Skatordnung“ nach Zahlen(wert)reizen und seiner „Kunst des Skatspiels“.

Zu dieser hatte Artur Schubert mit seinem 1920 im Ernstschen Verlage in Leipzig erschienenen Buche „Wie spielt man regelrecht Skat?“ bereits Vorarbeit geleistet. Aus diesem Buche entnehmen wir den Abschnitt über den Guckiskat (abgedruckt im Altenburger Skatkalender 1921) auch folgendes: „Im Leipziger Skat mit Farbengucki nach Wertreizen, kurz auch Guckiskat genannt, ist das Guckispiel unter Ausschaltung der eigentlichen Fragespiele und der Wendespiele auch auf die Farbenspiele ausgedehnt worden. Der Leipziger Skat oder Guckiskat kennt daher nur Gucki- und Handspiele. Bei den Guckispielen wird das Spiel erst nach Hereinnahme des Skates bestimmt, während bei den Handspielen der Skat bis zum Schluß des Spieles unberührt bleibt. Das Reizen erfolgt stets nach Zahlen, aber nach dem Spielwert, der sich, wie im Altenburger Skat, nach dem Grundwert, der Gewinnstufe und der Zahl der Spitzen (vorhandene oder fehlende Trümpfe in ununterbrochener Reihenfolge vom Kreuz-Buben an) richtet. Da der niedrigste Spielwert 18 ist, beginnt auch das Reizen damit. Jedes verlorene Guckispiel, gleichviel, ob Farbspiel, Nullspiel oder Grand, wird doppelt bewertet und jedes Handspiel um einen Grundwert erhöht. Der Grundwert beträgt sowohl für die Gucki- als auch für die Handspiele in Schellen (Karo) 9, in Rot (Herz) 10, in Grün (Pik) 11, in Eicheln (Kreuz) 12, für Grand 20 und Grand ouvert, der wegen des Ansagens von Schwarz nur aus der Hand gespielt werden darf, 30, also wie im Altenburger Skat die Hälfte mehr als für einen einfachen Grand. Null hat einen Spielwert von 23, verloren 46, Null ouvert von 46, verloren 92, Null aus der Hand einen solchen von 25, Null ouvert aus der Hand einen solchen von 50.“

Mit diesem Auszug können wir das Erscheinungsjahr der Leipziger Skatordnung, die bekanntlich keine Jahreszahl aufwies, einwandfrei belegen. Sie ist im Auftrage des D. Sk. V. von Schubert bearbeitet und nach dessen Buch „Die Kunst des Skatspiels“ (1922, Leipzig, J. J. Weber) 1923 in Altenburg erschienen. In der „Kunst des Skatspiels“, einem Nachschlagebuch mit umfangreichem Sachregister, ist dem Altenburger Farbenreizskate der hauptsächlichste Raum gewidmet, ein Anzeichen dafür, daß Schubert im Innersten ihm näherstand als dem Zahlenreizen. Es bleibt aber sein ausschließliches Verdienst, dem Zahlenreizskate das in der Hauptsache heute noch gültige Spielgesetz geschaffen zu haben. (Wird fortgesetzt)

Die Neffen aus Amerika

Vor etlichen Jahren wohnten sie bei meiner Frau und mir. Als geschäftstüchtige Amerikaner und mütterlicherseits mit einem Schuß deutscher Sparsamkeit im Blute, hatten sie anlässlich einer Deutschlandreise die verbilligende Unterkunft bei Verwandten der in einer Großstadtpension vorgezogen. Und wir waren mit dem Besuche unserer beiden Neffen aus Übersee durchaus zufrieden, zumal meine bessere Hälfte, die dem Fremdenfimmel von jeher verfallen ist. Durch diese sich auf einige Wochen erstreckende Einquartierung war sie in unserm kleinen Städtchen geradezu tonangebend geworden. Das „Lady“ der beiden forschenden Burschen tat meiner alten Dame besonders wohl. Unser Amerikabesuch bildete damals den nie abreißenden Gesprächsstoff auf allen Treppen und Gassen unseres kleinen Städtchens. Sie kamen an, etwa wie ein Blitz aus heiterem Himmel zu kommen pflegt. Lange Kerls, starkknochig, ausgesprochen sportsmännischer Typ. Einige große Koffer schleppte ein Dienstmann die knarrende Treppe herauf. Meine Frau hantierte gerade in der Küche, und ich war beim Schuhputzen, was uns einigermaßen in Verlegenheit brachte. Aber ihr kauderwelsches Deutsch und die uns darin übermittelten Grüße ihrer Erzeuger brachten uns einigermaßen wieder in Form. Die Hände in den Hosentaschen und die Tabakspfeife im Munde wiesen hin auf innewohnende Gemütlichkeit. Nur ihr mangelhaftes Deutsch und unser gänzlich fehlendes Englisch bzw. Amerikanisch brachten anfangs mancherlei Stockung in die laute Unterhaltung, der man teilnehmend überall lauschte. Aber was ihr und unser Mundwerk nicht fertig brachten, unterstützten vierzig eifrige Finger, wobei jeder Treffer mit vielem Nicken und „Yes“ unterstrichen wurde.

Den Späheraugen der beiden lieben Neffen war auch unsere Skatkarte nicht entgangen, die vom letzten Familienskat noch auf einem Schränkchen liegengeblieben war. Dadurch stieg der „German Uncle“ ganz besonders in ihrer Gunst. So etwas wie „wonderful“ entquoll dem Gehege ihrer blendendweißen Zähne, und die Frage „Speelt you Scat?“ oder ähnliches folgte. Damit war die Fortsetzung unserer Verständigungsversuche in beste Bahn geleitet.

Die sogleich angestellten Proben über richtiges Zusammenspiel von Bewohnern zweier Kontinente brachten mir außer einigen Enttäuschungen noch den Beweis, daß die „Boys“ im Skatspiel recht beschlagen waren. Selbst das ungewohnte Bild unserer Askarte konnte sie in bezug auf Spielgewandtheit und Blattübersichtlichkeit nicht beeinträchtigen. Sie zeigten zwar einige Blätter

ihrer amerikanischen Pokerkarte vor, die ihnen auf der Herreise noch verblieben waren. Wir aber konnten so nicht „bedienen“. Doch es ging auch so! Die Jungen aus Texas wußten im Skatspiel wirklich gut Bescheid. Sie gaben zu erkennen, daß sie da drüben selbst Preisspielen beigewohnt hatten und von einem dortigen Skatverbande gut Bescheid wußten.

Natürlich haperte es mit der Kenntnis des deutschen Skatgesetzes. Am aller-schlimmsten galt es, bei der Skatberechnung umzulernen. An die englischen bzw. amerikanischen Fachausdrücke Diamonds, Hearts, Spades, Clubs statt unserem Karo, Herz, Pik, Kreuz konnte man sich bald gewöhnen, zählten sie doch wie bei uns 9, 10, 11, 12, aber die andere Berechnung war für einen alten Schädel zu un bequem, weshalb die Boys zuvorkommend die deutschen Ausdrücke bzw. Nennungen sich zu eigen machten.

So hatten wir zwei Welten einige Wochen manche frohe Stunde beim Skatspielen verbracht, der unsere Gäste wieder eindeutschte, mich Hausherrn aber amerikanisierte. Das skatliche Feuer zündet eben in allen männlichen Herzen.

Dann fuhren unsre Neffen wieder über das große Wasser, und sie werden sich sicherlich gern auch heute noch des „German Uncle“ erinnern, der Tag für Tag den „Boys“ der dritte Mann am Skattische war und so ihnen ein Stück Heimat ersetzte.

DEUTSCHES SKATGERICHT

28

HAMBURG

Anfrage: Wir hatten jüngst den seltenen Fall, daß ein Spieler beim Reizen bis 60 hielt und dann seine 10 Karten auflegte und Null-ouvert-Hand meldete. Da aber ein solches Spiel nur 59 Punkte zählt und ihm gesagt wurde, daß er 60 gehalten habe, wollte er dann seine Karten wieder aufnehmen, um ein anderes Spiel zu wählen. Sowohl der Kartengeber als auch einer der beiden Gegenspieler erhoben Protest, sie waren der Meinung, daß das nicht mehr möglich sei, da der Alleinspieler bereits seine Karten aufgelegt hatte. Was ist hier richtig, was müßte der Alleinspieler evtl. bezahlen, oder kann er seine aufgelegten Karten wieder aufnehmen? P. W.

Entscheid: Der Alleinspieler muß ein Spiel bezahlen, das seiner Reizhöhe und der Zahl seiner Spitzen entspricht.

Begründung: Während bei einem Grand, bei Farbspielen und bei Null und Nullhand das Spiel mit dem richtigen Ausspielen von Vorhand beginnt, der Alleinspieler also bis zu diesem Zeitpunkt noch ein im Punktwert höheres Spiel wählen kann und seinen gelegten Skat umbetten darf, beginnt jedes offene Spiel (Grand ouvert, offenes Farbspiel und Null ouvert sowie Null-ouvert-Hand) mit dem Auflegen der 10 Karten des Alleinspielers. Der Alleinspieler kann also, nachdem die Karten aufgelegt sind, kein anderes Spiel mehr wählen und darf auch den Skat nicht mehr auswechseln. Er muß in dem oben angeführten Streitfall ein Spiel bezahlen, das seiner Reizhöhe und der Zahl seiner Spitzen entspricht. Spielte er z. B. ohne vier, dann kann

er ein Kreuzspiel ohne 3, Spiel 4, Hand 5 bezahlen, bei ohne 5 Spitzen ein Herzspiel ohne 4, Spiel 5, Hand 6. Hatte er aber den Pik-Buben, dann muß er einen Grand aus der Hand bezahlen, also 72 Punkte, da er ja ein Handspiel (Null-ouvert-Hand) gemeldet hatte.

29

WUPPERTAL-ELBERFELD

Anfrage: Bei uns ist es Brauch, daß wir sagen, wir spielen zwei Runden zu je 48 Spielen. Nun lesen wir in der Verbandszeitung immer von zwei Serien, die bei unseren Skatmeisterschaften gespielt werden. Sind beide Ausdrücke zulässig oder befinden wir uns im Irrtum?

K. Sch.

Auskunft: Von Runden kann man nur sprechen, wenn man die Anzahl der zu spielenden Spiele durch die Zahl der Spieler am Tisch teilt. Werden also am 4-Mann-Tisch 48 Spiele gespielt, dann sind das 12 Runden zu je 4 Spielen, denn jedesmal, wenn jeder der vier Spieler einmal gegeben hatte, ist eine Runde beendet. Werden aber an einem Tage oder bei einer länger dauernden Veranstaltung zweimal oder sechsmal 48 Spiele gespielt, dann sind dies zwei bzw. sechs Serien. Bei unseren Meisterschaften werden also immer zwei Serien zu je 48 Spielen durchgeführt.

AUS DEM SKATVERBANDSLEBEN

Von der Verbandsleitung

Am 14. 8. 1957 fand wiederum eine Sitzung des Vorstandes statt, an der die Skatfreunde Fuchs, Hild, Siegener und Fabian teilnahmen. Wir bringen einen kurzen Auszug aus dieser Sitzung. Die Skatfreunde Fabian und Siegener gaben einen Bericht über die am 14. 7. 1957 in Stuttgart durchgeführten Süddeutschen Meisterschaften, an denen 160 Skatfreunde teilgenommen haben, darunter 8 Damen. Die Verbandsgruppe Weiden war leider nicht vertreten. Die Veranstaltung war wiederum ein schöner Erfolg im süddeutschen Raum.

Weiter wurde über die Durchführung der Endrunde der Deutschen Skatmeisterschaft im Klubkampf in Bielefeld gesprochen. Die Verbandsgruppe Bielefeld hatte das Spiellokal des Skatklubs „Ich passe“ zur Austragung auserwählt. Skfr. Fabian wurde mit der Durchführung der Organisation beauftragt. Die Verbandsgruppe Bielefeld erklärte durch ihren Vorsitzenden, Skfr. Hild, daß sie den teilnehmenden Berliner Skatfreunden für die Zeit ihres Aufenthalts Freiquartiere zu Verfügung stellt.

Skfr. Siegener konnte mitteilen, daß inzwischen die bestellten Verbandsnadeln eingetroffen sind und grundsätzlich nur gegen Voreinsendung von 2 DM, zahlbar

auf unser Postscheckkonto, abgegeben werden können.

Betr. der Herstellung von neuen Kartenspielen war sich der Vorstand einig, daß wegen des hohen finanziellen Risikos eine Neuanfertigung nicht erfolgen kann. Trotz Ausschöpfung aller Möglichkeiten und weitgehendem Entgegenkommen der Spielkartenfabriken wäre es nicht möglich gewesen, den Gesteckungspreis für ein gutes Kartenspiel mit den Emblemen unseres Verbandes unter 2 DM zu drücken.

Die Vergebung der nord-, west- und süddeutschen Meisterschaften soll jeweils am Vorabend der deutschen Meisterschaften bei der Sitzung des erweiterten Vorstandes erfolgen. Dadurch soll den mit der Ausrichtung betrauten Klubs bzw. Vereinen die Möglichkeit gegeben werden, sich rechtzeitig auf diese schwierige Aufgabe vorzubereiten.

Bei der Verbandsleitung soll in Zukunft eine Sammlung von Erinnerungsstücken von Skatveranstaltungen — Abzeichen, Festschriften, Erinnerungsgaben usw. — angelegt werden. Skfr. Walter Heinrich, Lage, hat dem Verband bereits eine Erinnerungsmedaille zukommen lassen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei. Der Skatklub „Null“, Bremen, hatte sich bei den norddeutschen Meisterschaften

über die schlechte Behandlung der Damen mit Ehrenpreisen beklagt. Eine Diskussion darüber erübrigte sich, da die Skatfreunde Fuchs und Siegener diese Angelegenheit mit dem Beschwerde führenden Klub direkt erledigt hatten.

Skfr. Siegener konnte als Kassierer erfreulicherweise berichten, daß sich die Mitgliederzahl des Verbandes in ständigem Aufstieg bewegt. Er schilderte die Freuden und Leiden seines Ehrenamtes und erwähnte, daß allerdings bei einzelnen Vereinen der regelmäßige Beitrags-eingang zu wünschen übrig lasse. Auch die Meldungen über den Mitgliederbestand der Klubs (Ab- und Zugänge) werden von einigen Klubs äußerst mangelhaft erledigt.

Durch das ständige Anwachsen der Mitgliederzahl des Verbandes, den Versand der Skatzeitung usw. ist der Schriftverkehr ganz erheblich angestiegen. Skfr. Fuchs benutzt für seine Arbeit eine eigene Schreibmaschine, Skfr. Siegener steht vorübergehend leihweise eine Kleinschreibmaschine zur Verfügung. Entgegen der Ansicht des Vorsitzenden, der die Anschaffung einer Kleinschreibmaschine für genügend hielt, vertreten die drei anderen Vorstandsmitglieder den Standpunkt, daß die Beschaffung einer großen Schreibmaschine auf die Dauer nicht zu umgehen sei. Es wurde dann die Anschaffung einer großen Schreibmaschine beschlossen. Die Skatfreunde Fuchs und Hild wurden beauftragt, entsprechende günstige Angebote einzuholen und das günstigste Angebot zu berücksichtigen.

Der Vorstand beschloß einstimmig, einen Wanderpokal mit 4 kleinen Bechern für die Damenmeisterschaften in Oberhausen zu stiften. Dieser Pokal geht endgültig in den Besitz des Vereins über, der ihn zweimal hintereinander oder dreimal außer der Reihe gewonnen hat. Die kleinen gravierten Becher bleiben den Siegerinnen zur Erinnerung.

Die Verbandssatzungen wurden noch einmal eingehend durchgesprochen in der Form, wie sie in Bremen beschlossen worden sind. Rechtzeitig soll den Mitgliedern des Vorstandes und des Verbandsbeirates ein Exemplar dieses Satzungsentwurfs zugeleitet werden, damit am Vorabend der deutschen Meisterschaften in Oberhausen durch den Verbandsbeirat endgültig und abschließend darüber beraten werden kann.

Skatklub „Tempelhofer Jungens“, Berlin

Am 11. 9. 1957 fand die Jahreshauptversammlung unseres Klubs statt. Nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Skfr. Falkowski, gab unser Kassierer einen ausführlichen Kassenbericht, dessen Richtigkeit von den Skatfreunden Baumann und Likowski als Kassenprüfer bestätigt wurde. Danach gab der 1. Vorsitzende einen Tätigkeitsbericht des Vorstandes im vergangenen Jahr. Nachdem dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt worden war, erfolgten die Neuwahlen. Skfr. Reinke als Wahlvorstand dankte im Namen der Mitglieder dem alten Vorstand für die geleistete Arbeit und bat um Vorschläge. Einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Er setzt sich aus folgenden Skatfreunden zusammen: 1. Vorsitzender Skfr. Kurt Falkowski, Berlin - Tempelhof, Wolframstr. 19, 2. Vors. Skfr. Paul Dalke, Berlin-Charlottenburg, Sybelstr. 16, 1. Kassierer Skfr. Heinz Poddan, Berlin-Charlottenburg, Rönnestr. 19, 2. Kass. Skfr. Willi Likowski, Berlin-Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Str. 13, Schriftführer Skfr. Erwin Hartung, Berlin-Schöneberg, Fritz-Reuter-Str. 10.

Nach der Wahl gab der 1. Vorsitzende, Skfr. Falkowski, die Erklärung ab, daß der Gesamtvorstand weiterhin zum Wohle des Klubs arbeiten werde.

Skatklub „Schmuntius“, Oberhausen

In unserer Verbandsgruppe Oberhausen hat sich wieder ein neuer Skatklub mit dem seltenen Namen „Schmuntius“ gegründet. Er besteht z. Z. noch aus 9 Mitgliedern. Der Klub wird auch bereits an unseren Deutschen Skatmeisterschaften teilnehmen. Alle Korrespondenz ist bis auf weiteres an den Skfr. Erwin Zimmermann, Oberhausen-Osterfeld, am Steinberg 39, zu richten.

Skatklub „Kreuz-Bube“, Wuppertal

Am 15. 9. 1957 wurde der Skatklub „Kreuz-Bube“ in Wuppertal gegründet. Er ging aus einer Spaltung des Skatklubs „Karo-Sieben“ hervor. Somit bestehen nun in der Stadt an der Wupper drei Skatklubs, die Mitglied des Deutschen Skatverbands sind, und zwar „Pik-Sieben“, „Karo-Sieben“ und „Kreuz-Bube“. Der Skatklub „Kreuz-Bube“ übernahm als Gründungsjahr die Jahreszahl 1953, da der Gründer, Skfr. Erich Wegner, 1953 auch der Gründer vom Skatklub „Karo-Sieben“ war.

Vorsitzender unseres Klubs ist Skfr. Alfred Plätzer, Kassierer wurde Skfr. Erich Wegner und Schriftführer Skfr. Kurt Steiniger, Wuppertal-Elberfeld, Gerberstr. 14, an den wir allen Schriftverkehr zu richten bitten.

Stuttgarter Bockrunde —

Schwäbischer Skatklub von 1952 Herrenabend — Spanferkelessen — Inthronisation des Skatkönigs standen am 4. September auf dem Programm. Ein zwölffmonatiger, wechselreicher Kampf lag hinter uns. Bis zur letzten Minute blieb er offen. Berechnungen aller Art haben wir aufgestellt; doch immer mit dem Vorzeichen: „wenn . . .“. Schließlich behielt Skfr. Oskar Rück recht: „Ich werde Euer Skatkönig 1957!“. Just am 3. Jahrestag seiner Mitgliedschaft haben wir ihm die Skatkette umgelegt. Ein volles Jahr wird er sie bei den Veranstaltungen der Bockrunde als sichtbares Zeichen unserer Freundschaft tragen. Aber, auch die Verlierer haben gewonnen: Menschlichen Kontakt und freundschaftliche Verbundenheit. Mit diesem Gewinn gehen wir in das neue Spieljahr hinein.

Skatklub 1953, Groß-Umstadt

Das im Rahmen der „Umstädter Woche“ durchgeführte große internationale Skatturnier erfreute sich eines regen Besuches aus dem Raume Frankfurt-Darmstadt-Dieburg sowie des vorderen Odenwaldes. Auch die Skatfreunde vom Klub „Schöppe Jong“, Kerkrade (Holland), haben keine Zeit und Kosten gescheut, die Skatfreunde in Groß-Umstadt zu besuchen. An dieser Stelle sei ihnen für ihren Besuch recht herzlich gedankt. Allgemein bedauert wurde es, daß die Skatfreunde aus Westfalen, aus dem Raume Köln, Stuttgart usw. dieser ersten großen Veranstaltung fern blieben. Pünktlich um 10.00 Uhr konnte Skfr. Glöckner die Spiel- und Turnierbestimmungen bekanntgeben, alsbald begrüßten Bürgermeister Wedel und der Vorsitzende des Skatklubs 1953 die zahlreichen Skatfreunde aus nah und fern. Die holländischen Skatfreunde erhielten aus den Händen des Bürgermeisters der Stadt Groß-Umstadt Festbücher „1200 Jahre Groß-Umstadt“ mit Widmung und vom Skatklub 1953 ein Bild der Stadt Groß-Umstadt.

Durch die gute Organisation wickelte sich das Turnier, das aus Einzel- und Mannschaftskämpfen bestand, reibungs-

los ab, und um 18 Uhr konnte bereits zur Preisverteilung geschritten werden. Nachstehend die ersten 10 Sieger und die Gewinner der Mannschaftspreise:

1. Sieger und Gewinner des Pokals der Stadt Groß-Umstadt: Skfr. Gerh. Dubrau mit 2593 Punkten; 2. Skfr. P. Dörfel mit 2424 P; 3. Skfr. J. Johmann mit 2408 P; 4. Skfr. H. Siegler mit 2358 P; 5. Skfr. W. Grün mit 2309 P; 6. Skfr. H. Kirchmeyer mit 2307 P, alle Groß-Umstadt; 7. Skfr. H. Bechendorf mit 2293 P, Dieburg; 8. Skfr. F. Heisig mit 2158 P, Groß-Umstadt; 9. Skfr. Phl. Meidinger mit 2080 P, Groß-Umstadt; 10. Skfr. Ronschen mit 2022 P, Kerkrade (Holland); und noch 20 weitere Preisträger.

1. Mannschaftssieger wurde die Mannschaft: G. Dubrau, F. Heisig, Hch. Siegler und A. Heisig vom Skatklub 1953 mit 9030 Punkten.

Am Abend trafen sich die Skatfreunde mit Frauen im Klublokal Gasthaus „Zum Schützenhof“ bei Musik und Tanz und verlebten frohe Stunden. Allgemein wurde bedauert, daß unsere Skatfreunde aus Holland nach Beendigung des Turniers sofort die Rückreise wieder antreten mußten. Allen Siegern rufen wir ein kräftiges „Gut Blatt“ zu und wünschen, daß beim nächstjährigen Skatturnier im Rahmen des „Odenwälder Winzerfestes“ in Groß-Umstadt sich aus allen Teilen Deutschlands, Hollands, Belgiens und der Schweiz Skatfreunde einfinden und sich in der „Pforte zum Odenwald“ wohlfühlen mögen. G.

Skatklub „Fortuna“, Aldenhoven

Der Skatklub „Fortuna“, Aldenhoven, beendete am 29. 9. 1957 seine diesjährige Klubmeisterschaft. Dabei wurden folgende Ergebnisse erzielt:

1. Skfr. Heinrich Gebhardt (ebenfalls Klubmeister 1956), 24 665 Punkte; 2. Josef Firmemich 22 512 P.; 3. Skfr. Eberhard Bussmann 20 389 P.; 4. Skfr. Hein Wiegmann 20 024 P.; 5. Skfr. Lothar Hörnlein 19 795 P.; 6. Skfr. Hans Seidler 19 630 P.; 7. Skfr. Helmut Hesse 19 384 P.; 8. Skfr. Franz-Hermann Reith 16 176 P.; 9. Skfr. Werner Hörnlein 15 165 P.; 10. Skfr. Karl Giehs 13 111 P.; 11. Skfr. Heinrich Jordans 10 983 P.; 12. Skfr. Michael Kohler 10 479 Punkte.

Diese Ergebnisse wurden aus den 20 besten Spieldagen des Jahres ermittelt.

Der Kiebitz

Eine Woche vor der Ehe

Fritz liebte Ursula. Und Ursula liebte Fritz. Zwar sind ihre Lippen ebenso dünn wie ihre Haare, dafür aber gleicht ihre starke Figur dies wieder aus. Über die kleinen Schönheitsfehler sah Fritz jedoch gerne hinweg, denn Ursulas Mitgift war ungewöhnlich gut.

Eine Woche vor der Hochzeit saß das glückliche Paar in der guten Stube, hielt sich an den Händen, und Ursula flüsterte:

„So ist es also wahr, Geliebter, daß du das Rauchen nun aufgeben willst?“ Schwer und tief seufzte Fritz. Dann aber sagte er „ja“.

Eine Weile blieb es still, bis Ursula von neuem begann: „Und dann wirst du auch das viele Trinken aufgeben?“ Noch schwerer seufzte Fritz. Dann aber sagte er wieder „ja“.

Ursula fuhr nun weiter fort: „Das Rauchen also gibst du auf und das viele Trinken auch. Und du wirst auch nicht mehr zu deiner Stammtischrunde gehen, wie?“

„Auch nicht mehr zu meiner Stammtischrunde!“ wiederholte Fritz.

„Und“, forderte jetzt Ursula ungerührt, auch das Skatspielen wirst du in Zukunft aufgeben?“

Gramvoll nickte Fritz: „Auch das Skatspielen!“

Aber immer noch hatte Ursula von den Versprechungen nicht genug: „Noch etwas mußt du aufgeben“, drohte sie.

„Und das wäre?“ fragte Fritz in banger Ahnung.

„Jemals ohne mich auszugehen!“

Da rang Fritz tief nach Luft. „Mir fällt noch etwas ein, was ich aufgeben muß“, sagte er.

„Noch etwas?“ jubelte Ursula. „Was mußt du noch aufgeben, Geliebter?“

„Den Gedanken, dich zu heiraten, Ursula!“

Handspiele im Skat

Grundsätzlich muß man zwei verschiedene Klassen von Spielen im Skat unterscheiden. Die erste Klasse sind die Guckspiele, also alle Spiele, bei denen der Alleinspieler den Skat (die zwei gesondert gelegten Blätter) hereinnimmt.

Die zweite Klasse sind die Handspiele, also alle Spiele ohne Aufnahme des Skates. Der Alleinspieler verzichtet bei einem Handspiel bewußt auf die Verbesserung seiner zehn Handkarten. Wegen der dadurch schwierigeren Durchführung eines solchen Spieles wird dieses nicht doppelt berechnet, wenn es verloren gehen sollte. Das verleiht ja gerade dem Skatspiel seinen besonderen Reiz, daß es darin diese beiden verschiedenen Arten von Spielen gibt. Würde man die verlorenen Handspiele auch mit doppelten Punkten berechnen, dann könnte man sie ebensogut ganz fortfallen lassen, denn lediglich der zu berechnende Fall „aus der Hand“ wäre gegenüber den Guckspielen mit Aufnahme des Skates doch ein zu geringer Anreiz, ein Handspiel zu wagen. Ausserdem träte dann bei der Berechnung eines verlorenen Handspiels mit doppelten Punkten der Fall ein, daß durch die Doppelwertung des Falles „Hand“ ein verlorenes Handspiel teurer wäre als das gleiche verlorene Spiel mit Aufnehmen des Skates. Den gewiegten Skater kann man schon daran erkennen, daß er häufiger als der weniger geübte ein Handspiel durchführt. Er tut dies einsteils, um im Gewinnfalle den Fall „Hand“ mitbezahlt zu bekommen, oft aber auch deswegen, damit im Verlustfalle sein Spiel nicht doppelt gewertet wird.

Trauer um ein verlorenes Kreuzspiel

So hab' ich wirklich dich verloren mit sieben Trümpfen in der Hand — so sicher noch und unverfroren, da ich doch den Kreuz-Buben fand.

Ich kann's dem Schicksal nicht verzeihen, denn richtig spielt' ich sicherlich — ein solches gutes Spiel mit zweien, das zu verlieren, ärgert mich.

Und was das kostet? — 72 — dreimal bezahlt, das war ein Rutsch! Dies schöne Kreuzspiel, das verdrießt mich, dies Kreuzspiel, ach, ging leider futsch!

So mußt' ich wirklich dich verlieren, es wäre besser nicht geschehn, mein schönes Kreuzspiel ging spazieren, leb' wohl, auf Nimmerwiederschn!

